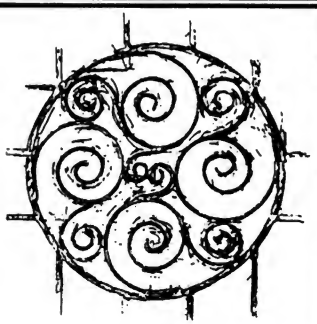
DER KONITZER MORD UND SEINE FOLGEN: EIN MAHNRUF ZUR VERNUNFT

Gustav Sutor

Digitized by Google



In loving remembrance of
John A. Ackermann MILR '78
from his sister
Marsha E. Ackermann '71
and dedicated to the memory of
their parents
Edward A. and Lee Metzstein Ackermann.

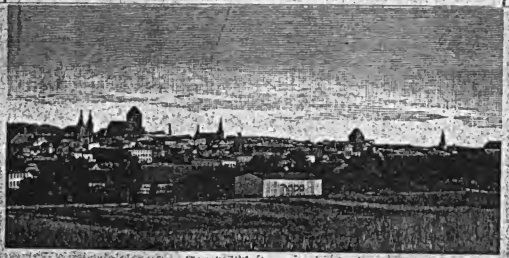
"And I only am escaped alone
to tell thee."

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 079 837 765

Der Konitzer Mord und seine Folgen



Konitz (Westpreußen).

von

Gustav Sutor.

Verlag von
Hugo Schildberger, Berlin N.W.
Flensburgerstraße 412.

Digitized by Google

Im Verlage von **Hugo Schildberger**, Berlin, Flensburgerstraße Bogen 412 erschien folgendes empfehlenswerte Buch:

Ein prächtiges Buch!

Belmonte, Carola. * * * * * * Mozartnovellen.

Preis **2 Mark.** Liebhaber-Einband **3 Mark.**

In hochinteressanter Weise entrollt uns die Verfasserin ein Bild aus Mozart's Leben, wie es poetischer nicht gedacht werden kann. Der bekannte Literarhistoriker **Dr. Karpeles** schreibt in seinem Vorworte unter Anderem:

Und schöne Menschlichkeit ist es vor Allem, die uns hier in dem Leben und Weben eines deutschen Tonheros, in den ihn umgebenden und leitenden Gestalten, in ihren Worten und Thaten vorgeführt wird. Die Geschichte erweitert sich zur Dichtung. Wo der Faden der Tradition abreißt, da führt ihn die Phantasie des Dichters gefällig weiter, aus dem Geiste der Zeit, aus der Kenntnis der Charaktere ihn vorsichtig und liebevoll zugleich ergänzend, bis allgemach ein Bild entsteht, von Geschichte und Phantasie vereint gewoben, gleichwohl aber treu und schön, und vor Allem dem Bilde ähnlich, das wir uns von dem Helden in jenen heilig geweihten Stunden entworfen, da wir auf den Wellen seiner Töne in das ewige Reich des Schönen einzogen.

So wird Allen, die den Meister verehren und lieben, diese anspruchslose, liebenswürdige Gabe ein willkommenes Geschenk sein. Möchte sie nur überall gleich anspruchslosen und auch gleich liebenswürdigen Lesern begegnen! Am Ende ist ja doch bei aller Not der Zeit, in allem Kampf der Parteien und Weltanschauungen das eine Wort fest in deutschem Gemüte stehen geblieben, das herrliche Luther-Wort:

Haltet in Ehren Frau Musicam!

Digitized by Google

Der
Konitzer Mord
und seine Folgen.

Ein Mahnruf zur Vernunft

von

Gustav Eutor.

Konitz, im August 1900.

Verlag:
Hugo Schildberger, Berlin N.W.
Flensburgerstraße 412.

Digitized by Google

EX LIBRIS
GUIDO KISCH
PRAGENSIS

Digitized by Google

Der Mord.

Ein grauenhaftes, bisher ungesühntes Verbrechen erregt seit Monaten die Gemüther im deutschen Vaterlande. Noch immer sind die Untersuchungsbehörden in Thätigkeit, eifrig bestrebt, den oder die ruchlosen Mörder zu entdecken. Leider waren bisher alle Bemühungen vergeblich, selbst eine ungewöhnlich hohe Belohnung vermochte nichts zur Entdeckung des Mörders beizutragen. Inzwischen aber hatte eine gewissenlose antisemitische Agitation eingesetzt und eine Verhetzung unseres deutschen Volkes herbeigeführt, die nur zum Unsegen für letzteres gereichen kann. Eine kurz gefaßte Zusammenstellung der einschlägigen Thatsachen, auf eigene Anschauungen gestützt, wird dieses zu beweisen suchen.

Am 11. März d. Js., einem Sonntage, verschwand in Konitz der Ober-Tertianer Ernst Winter, Sohn eines Bauunternehmers in Prechlau, Kreis Schlochau. Der junge Mann hatte in der Familie seines Pensionsvaters, des Bäckermeisters Lange, wohlgemuth zu Mittag gespeist, war dann in einen von Gymnasiasten frequentirten Cigarrenladen gegangen und nachweislich in der Zeit um 2 Uhr herum auf der mit Vorliebe als Promenade benutzten Danzigerstraße zum letzten Mal gesehen worden. Angaben einer Zeugin, die den Winter noch zu einer späteren Zeit gesehen haben wollte, erwiesen sich als unsicher. Fest steht nur, daß Winter um die genannte Nachmittagsstunde in Begleitung zweier jungen Leute, anscheinend Mitschüler, gesehen worden ist. Eigenthümlicher Weise haben sich diese beiden jungen Leute bis heute noch nicht gemeldet, wie denn überhaupt in der ganzen traurigen Angelegenheit eine seltsame Zurückhaltung wichtiger, vollständig außer Verdacht stehender Zeugen zu bemerken gewesen ist, während Schwätzer,

Digitized by Google

Leute mit großer Phantasie, oder solche, denen Träume allerhand tolles Zeug vorgaukelten, sich in den Vordergrund drängten, und ihre Aussagen, von antisemitischen Agitatoren geschickt ausgenutzt, lange Zeit hindurch die öffentliche Meinung verwirrten und die Untersuchung hemmten.

Ebenso sonderbar muß es erscheinen, daß Pensionsvater und Stubengenossen des Ernst Winter nicht sofort am Montag von dem Verschwinden des letzteren Anzeige erstatteten, sondern erst den Dienstag abwarteten. Eine frühere Anzeige hätte den dem Mörder zugekommenen Vorsprung verringert und ein rechtzeitigeres Eingreifen der Behörden ermöglicht. Nach kriminalistischen Erfahrungen verringert jede Stunde spätere Entdeckung eines Verbrechens die Möglichkeit der Haftbarmachung des Verbrechers. Und im Falle Winter scheinen wichtige Zeugen sich das Versprechen gegeben zu haben, nicht nur die letzten Spuren des Ermordeten zu verwischen, sondern auch eine möglichst späte Entdeckung des Verbrechens herbeizuführen. Absicht liegt hierbei wohl nicht vor, wohl aber eine unglückselige Verkettung verschiedenster Zufälligkeiten.

Da zuerst eine Verunglückung auf dem dicht an der Stadt gelegenen mit Eis bedeckten Mönchsee gemuthmaßt wurde, nahm man am 13. März in Gegenwart des telegraphisch vom Verschwinden seines Sohnes in Kenntniß gesetzten Vaters, des Bauunternehmers Herrn Winter, eine Durchsuchung des Sees vor und nach nicht allzu langer Zeit fand man einzelne vollständig entblößte und zerstückelte Körpertheile vor, von denen die größere Hälfte des Rumpfes, wie zum Versand verpackt, in Packleinwand eingenäht war. Die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, daß der Thäter die Verpackung sämmtlicher Körpertheile und Fortschaffung derselben an andere Stellen beabsichtigte, daß aber die mühselige, zeitraubende Arbeit der Verpackung oder auch andere Umstände ihn veranlaßten, die im See gefundenen Theile dorthin zu schaffen und daß wieder andere, unbekannte Umstände ihn zwangen, von einer gleichen Beiseiteschaffung der nicht im See gefundenen Körpertheile Abstand zu nehmen.

Einige Tage später, am 15. März, wurde sodann am evangelischen Friedhof ein zu den bereits gefundenen Körpertheilen passender rechter Arm gefunden. Inzwischen war auch festgestellt worden, daß die Körpertheile die des verschwundenen Ernst Winter gewesen. Der Unglückliche war einem grauenhaften Verbrechen zum Opfer gefallen, er war hingemordet in vollster Jugendkraft, sein Körper zerstückelt und die einzelnen Theile desselben zerstreut worden. Wohl begreiflich erscheint

Digitized by Google

die furchtbare Aufregung, die nach dem Bekanntwerden all' dieser Umstände sich der Einwohner Konitz' nicht blos, sondern auch der ganzen Provinz bemächtigte.

Am 15. April wurde sodann in einem ein Stückchen von der Stadt entfernten Graben der Kopf des Ermordeten gefunden; nur weiß man selbst heute noch nicht mit positiver Bestimmtheit, ob der Kopf bald nach der Mordthat an seine Fundstelle gebracht worden, oder ob dies erst kurz vor dem Funde geschehen ist. Die damaligen Witterungsverhältnisse lassen eine sichere Entscheidung nicht zu, ebenso sind alle hierzu gemachten Zeugenaussagen, so sicher sie auch erscheinen mögen, unzuverlässig. Irrthümer scheinen gerade bei der Erörterung dieses Theiles der Angelegenheit mehrfach obgewaltet zu haben.

Die übrigen noch fehlenden Körpertheile sind bis heutigen Tages nicht gefunden worden, ungeachtet ist auch die Mordthat, ungehindert hat der Mörder entweder die Stadt verlassen können oder aber er weilt noch heute in ihren Mauern, vielleicht geachtet und geehrt von seinen Mitbürgern und sich freuend, daß kein Verdacht auf ihn gefallen, daß aber Dank einer geschickten oder — was zutreffender wäre — ungeschickten Agitation andere unschuldige Menschen des Mordes verdächtigt, dieserhalb verfolgt, bedroht und geächtet worden sind.

Wer ist der Mörder?

Selbstverständlich vermag ich diese schwerwiegende Frage nicht zu beantworten. Ich kann nur hinweisen auf die bisher verfolgten Spuren und Möglichkeiten der Thäterschaft.

Die Fundstelle im Mönchsee legt es ziemlich nahe, daß die That nur in oder an den nächsten am See liegenden Häusern vollführt sein kann. Niemand wird den Körper eines ermordeten, überaus kräftigen und schweren jungen Mannes durch die Stadt zum See tragen, er wäre schon durch den Transport der Gefahr einer Entdeckung ausgesetzt gewesen. Der Mord muß also in einem der am See liegenden Häuser, oder aber in dem zur Seite des Sees liegenden Stadttheile, immer jedoch nicht zu weit vom See entfernt ausgeführt worden sein. Ein zweites zur Beantwortung der gestellten Frage nach dem Mörder wichtiges Merkmal ist die anscheinende Kunstfertigkeit, mit welcher die einzelnen Körpertheile des Ermordeten ausgetrennt worden sind. Absichtlich spreche ich von einer an-

Digitized by Google

scheinenden Kunstfertigkeit. Denn keineswegs ist erwiesen, daß in Wirklichkeit eine solche vorliegt. Es ist sehr wohl möglich, daß auch ein Laie sich einige anatomische Kenntnisse erwerben kann, die ihn, mit entsprechenden Werkzeugen versehen, befähigen, eine Auslösung von Gliedmaßen vorzunehmen. Vielleicht ist sogar diese Möglichkeit viel zu wenig beachtet worden. Genug, in der Konitzer Mordsache war man sehr bald sich dahin einig, nur ein Fachmann, ein Fleischer oder ein Waidmann, könne die That verübt haben, und da ein Fachmann letzterer Art in der Nähe des Mönchsees nicht zu entdecken war, mußte ein Fleischer der Mörder sein. Und Fleischer wohnen in allernächster Nähe des Sees; es sind ihrer zwei, der christliche Fleischermeister Hoffmann und der jüdische Lewy. Man spricht so viel von der Volksstimme, die Gottesstimme sei, und namentlich im Konitzer traurigen Fall soll Volksstimme gegenüber dem Urtheil der untersuchenden Kriminalisten und Juristen die allein maßgebende sein. Nun, da verdient es denn doch hervorgehoben zu werden, daß der erste Verdacht sich auf den Fleischermeister Hoffmann richtete, daß Herr Hoffmann damals zahlreichen Unannehmlichkeiten ausgesetzt gewesen ist, die ihn äußerst peinlich berührten und über die er sich jüdischen Mitbürgern gegenüber mißbilligend äußerte, genau so, wie Herr Hoffmann es in etwas späterer Zeit nicht begreifen konnte, daß der Verdacht sich gegen seinen jüdischen Kollegen Lewy gerichtet. Noch später bekam Herr Hoffmann es, allerdings unter antisemitischem Einfluß stehend, fertig, den Lewy direkt des Mordes öffentlich zu bezichtigen. In seiner Rechtfertigungs- und Anklageschrift führte Herr Hoffmann für die Schuld Lewys, das sei nebenbei bemerkt, freilich auch Momente an, die ebenso gut für die Schuld Hoffmanns angezogen werden könnten. So die Lage der Grundstücke am See, das Fleischergewerbe u. a. m.

Wie konnte überhaupt der erste Verdacht gegen Herrn Hoffmann, den bekanntlich die Behörde im Laufe der Untersuchung zu theilen begann, entstehen? Von vornherein will ich zu dieser Frage bemerken, daß ich Herrn Hoffmann, der in Konitz eine sehr geachtete Stellung einnimmt, und den Seinigen gegenüber vollständig vorurtheilsfrei denke und an seine Schuld ebenso wenig glaube wie an die des Herrn Lewy — so lange mir nicht das Gegentheil erwiesen ist. Eher glaube ich an die Schuld eines Dritten, bisher öffentlich nicht in Frage gekommenen.

Herr Hoffmann hat das Glück, Vater liebreizender Töchter zu sein, und Ernst Winter, das muß nun einmal erörtert werden, war ein großer Freund des schönen Geschlechts. Er war sogar als Don Juan bekannt, dessen Heldenthaten nach dem Morde

Digitized by Google

noch mehr erörtert wurden wie es vordem geschehen. Ebenso steht fest, daß Winter am Mordtage eine besonders gute Toilette gemacht und Andeutungen fallen ließ, nach welchen er einem in seinen Augen ungewöhnlichen Rendezvous entgegen gehen wollte. Es sollte sein letztes sein, und leider hat der bedauernswerthe junge Mann auch nicht die geringste nähere Andeutung seinen Freunden 2c. gegenüber fallen lassen. Er hat selbst jede Spur verwischt. Schon dieser Umstand spricht dafür, daß Ernst Winter an jenem unglückseligen 11. März nicht einer unschuldigen Zusammenkunft mit irgend einem bekannten jungen Mädchen entgegen ging, sondern einer Zusammenkunft, die über den Rahmen der alltäglichen Spaziergänge und Rendezvous hinweg ragte.

Ernst Winter verkehrte sehr viel mit einer Tochter des Herrn Hoffmann und außerdem auch mit einigen jüdischen jungen Damen. Der Fleischer Lewy hat kein jüngeres weibliches Wesen im Hause. Die vorerwähnten Bekanntschaften entstammten entweder der Tanzstunde, dem gemeinsamen Eislauf oder andern durchaus unverfänglichen Ursachen. Nachdem aber die näheren Ursachen des Leichenfundes bekannt geworden waren, und es wie ein Lauffeuer durch die Bevölkerung gegangen, nur ein Fleischer könne der Mörder sein, da erinnerte man sich der fast allabendlichen Zusammenkünfte des jungen Fräulein Hoffmann mit Winter im Flur des väterlichen Hauses und an anderen Stellen, und so entstand der Verdacht gegen Herrn Hoffmann und dessen Belästigungen.

Sehr bald trat jedoch ein Umschwung der Gesinnung ein. Der Körper des Ermordeten war blutleer befunden, oder fast blutleer, denn nach neuerlichen Erkundigungen an autoritativer Stelle soll der Körper durchaus nicht vollständig blutleer gewesen sein. In Konitz gab es aber bereits vor dem Morde einzelne Antisemiten, hatten doch im Vorwinter antisemitische Agitatoren in Westpreußen eine sehr eifrige Agitation entfaltet, und war doch die „Staatsbürger Zeitung", in deren Spalten der jüdische Ritualmord von jeher eine große Rolle gespielt, wochenlang vor dem Morde in Konitz, und auch in weiterer Umgebung, unentgeltlich verbreitet worden. Der Boden war wohl vorbereitet. Erst vereinzelt, leise und dann immer lauter sprach man nach dem Leichenfunde von einem Ritualmorde, von der Schuld der Juden, und besonders stark wurde das Gerücht kolportirt und hinausgetragen in andere Städte und Dörfer, nachdem wenige Tage nach dem Morde, am 15. März, der erste berufsmäßige Agitator der antisemitischen Partei in Konitz eingetroffen war. Er ist nicht der einzige geblieben; monate-

Digitized by Google

lang haben diese Männer ihr Hetzhandwerk betreiben können zum Unsegen für das gesammte Land, sie haben schweres Leid bringen dürfen über zahlreiche jüdische und christliche Familien. Erst jetzt, zur Zeit, da dieses geschrieben wird, hat das Vorgehen der Königlichen Staatsanwaltschaft der Hetzgesellschaft in Konitz etwas den Mund gestopft. Ob aber die augenblickliche Ruhe andauern wird? Nur die Zukunft vermag diese Frage zu entscheiden.

Kann ein Jude der Mörder des Ernst Winter sein?

Diese Frage beantworte ich mit einem unbedingten „Ja." Nach meiner Ueberzeugung haben überängstliche Juden sich und ihren Glaubensgenossen großen Schaden zugefügt, wenn sie unter Berufung auf die Kriminalstatistik die Behauptung aufstellten, nur ein Christ und nicht ein Jude habe den Mord verübt. Gewiß, nach der Kriminalstatistik sind Juden an Mordthaten und ähnlichen Verbrechen verschwindend gering, oder garnicht betheiligt gewesen. Das spricht aber nicht für den Einzelfall. Unter den Konitzer Juden giebt es kräftige energische Männer, denen wohl zuzutrauen, daß sie die Ehre ihres Hauses zu rächen bereit sein würden. Und nur mit einem solchen Rache- oder Eifersuchtsakt kann der Konitzer Mord verglichen werden, darauf weisen alle Begleitumstände hin. Betrübend ist, daß in diese Mordsache konfessionelle Fragen hineingetragen worden sind, vielleicht wäre ohnedem der Thäter schon längst entdeckt. Ist er ein Christ, so hat er gemordet, nicht weil er ein Christ, und ist es ein Jude, so hat er die That verübt, nicht weil er Jude ist. Die Religionsvorschriften der Christen und der Juden verdammen den Mord und den Mörder. Die Antisemiten allerdings behaupten bezüglich der Juden das Gegentheil. ihnen ist das Märchen vom Ritualmord ein willkommenes Agitationsmittel. Und wieder andere, die sich geniren, mit einem mittelalterlichen Vorurtheil irgendwie in Verbindung gebracht zu werden, sie geben vor, nicht die Juden im allgemeinen, wohl aber eine kleine abergläubische Sekte habe den Mord an Ernst Winter ausgeführt, wie denn auch dieselbe Sekte alle die im Laufe der Zeiten unentdeckt gebliebenen Morde verschulde. Gegen diese beiden Annahmen wehren sich die Juden, unterstützt von vorurtheilsfreien Christen, und hieran

Digitized by Google

thun sie recht. Es ist sogar Pflicht aller Gleichgesinnten, sich zusammenzuschließen im Kampfe gegen den die Volksmeinung vergiftenden Antisemitismus, gegen Aberglauben und Aberwitz. Nicht aber, darauf komme ich zurück, sollten Juden die Behauptung aufstellen, einer der ihrigen könne den Mord nicht verübt haben. Es kann doch so sein, und sollte der Mörder noch entdeckt werden, und zwar in der Person eines Juden, so würde der Rückschlag im antisemitischen Sinne um so empfindlicher wirken.

Ritual- oder Sektenmord.

Vom Ritualmord fabeln die Einen, und von einem Morde durch Angehörige einer fanatisirten Sekte die Andern. Ein Ritualmord würde durch religiöse Vorschriften bedingt sein, ein durch eine Sekte verübter durch abergläubische Gebräuche, die mit der Religion der Sektenzugehörigen immerhin in irgend einem Zusammenhange stehen müßten. Die enge Verbindung zwischen beiden Arten liegt auf der Hand, der Unterschied besteht nur in der Anzahl der beiden Mordarten Zuneigenden. Ein Ritualmord müßte für sämmtliche Juden Vorschrift sein, ein Sektenmord nur für eine kleinere Anzahl der der mosaischen Religion Angehörenden.

Es kann nicht Aufgabe dieser kleinen Schrift sein, wissenschaftliche Abhandlungen und Gutachten über Ritualmorde wiederzugeben. Nur soviel möge gesagt sein, daß Ritualmorde durchaus nicht eine Erfindung der Neuzeit sind, und daß ferner im Laufe der Jahrhunderte nicht blos den Juden nachgesagt worden ist, Blut für religiöse Zwecke zu benutzen. Den Anhängern des Christenthums ist ein Gleiches zum Vorwurf gemacht worden, als sie noch in der Minderzahl waren, und es wird ihnen z. B. noch heute zum Vorwurf gemacht, dort, wo sie in der Minderzahl sind. Gegen die Juden wurde die Blutbeschuldigung erhoben zur Zeit der Judenverfolgungen und Judenverbrennungen im finstersten Mittelalter. Lange Zeit war es dann still von dem grausigen Vorwurf, bis er mit dem Entstehen der antisemitischen Bewegung in Deutschland, der Schmach des Jahrhunderts, wie sie unser herrlicher Kaiser Friedrich so treffend bezeichnete, wieder erhoben wurde, von neuem die Gemüther bewegend und eine Menschenhetze sondergleichen ins Leben rufend. Ohne Antisemitismus würden wir

Digitized by Google

keine Blutmorde, keine Ritualmorde und auch keine Sektenmorde haben! Mordthaten würden zwar nach wie vor begangen werden, auch unentdeckt würden zahlreiche von ihnen bleiben, aber bei keiner Mordthat würde man religiöse Beweggründe ins Feld führen. Ohne Antisemitismus wäre auch die Konitzer Mordthat wie jede andere betrachtet worden und die Bevölkerung hätte sich nicht zu folgenschweren Ausschreitungen und zur Auflehnung gegen die staatliche Ordnung hinreißen lassen. Die Verantwortung für alle diese bösen Folgen tragen nur die Vertreter und Agitatoren der antisemitischen Richtung, der Antisemitismus selbst.

Die Vorschriften der mosaischen Religion verbieten den Blutgenuß ganz direkt. Ein Jude, der Blut genießen oder den Speisen zuführen wollte, würde gegen den Ritus verstoßen. Das wissen und wußten die Kirchenlehrer und Schriftgelehrten ganz genau. Römisch-katholische Kirchenfürsten, Päpste, Kardinäle und Bischöfe, und ebenso evangelische Kirchenlehrer und Geistliche haben denn auch zu verschiedenen Malen und in feierlichster Form gegen die Legende vom Ritualmorde ihre gewichtigen Stimmen erhoben. So urtheilten die Männer, deren Studium die alten Schriften, auch der Juden, bildeten. Die Antisemiten aber haben die Stirn, diesen wissenschaftlichen Gutachten ihre eigene von keiner Wissenschaft beeinflußte Meinung entgegen zu stellen, und frank und frei nach wie vor das Märchen vom Ritualmord weiter zu verbreiten. Man vermag sich des Gedankens nicht zu entschlagen, daß die antisemitischen Herrschaften selber nicht an das Ritualmordmärchen glauben, das sie zum Vortheil für die antisemitische Propaganda, zur Verhetzung der Volksmassen weiter verbreiten.

Aber noch ein Grund ist gegen die Annahme, Juden, gleichviel ob allen oder nur denen einer Sekte angehörenden, sei vorgeschrieben, Christenblut zur Osterzeit zu benutzen. Viele Leser werden nicht viel auf die von mir angeführten Gutachten der Fachgelehrten und Autoritäten geben, sie werden vielleicht sagen: ja, alle diese Herren können sich geirrt haben oder es giebt jüdische Geheimschriften, die nur den Juden, vielleicht auch nur den Rabbinern und Schächtern bekannt sind. Gut! Mit denen, die so sagen, will ich mich nicht herum streiten, nur eins möchte ich ihnen vorzuhalten mir gestatten, vielleicht und hoffentlich wirkt es besser wie alle gelehrten Abhandlungen zusammen genommen.

Jedermann wird es bekannt sein, daß in der Judenschaft immer noch eine gute Portion Frömmigkeit steckt, und daß immer noch, trotz aller modernen Anwandlungen, sehr viele

Digitized by Google

Juden ernstlich bestrebt sind, allen rituellen Vorschriften auf's Peinlichste nachzukommen. Haben wir dieses festgestellt, dann gelangen wir zum zweiten Punkt. Wäre den Juden nach antisemitischem Recept der Blutgenuß zur Osterzeit vorgeschrieben, dann müßten und würden die weitaus meisten Juden dieser Vorschrift nachkommen, oder sie wären gezwungen, wollten sie der Vorschrift nicht Folge leisten, den Glauben ihrer Väter zu verleugnen. Und nun rechne man doch einmal gefälligst nach, wieviel Christenkinder müßten alljährlich abgeschlachtet werden, um dem Blutbedürfniß der Juden auf der ganzen Welt Genüge zu leisten? Wo sollten denn schließlich alle Christenkinder herkommen, um dieses Bedürfniß befriedigen zu können?

Die Antisemiten haben die geheimnißvollen Morde in Tissa-Eßlar, Skurz, Polna, Xanten und Konitz zu Ritualmorden, begangen durch Juden, gestempelt. Andere Ritualmorde haben die findigen Antisemiten trotz ernstlichem Bemühen nicht zu entdecken vermocht. Das sind also fünf sogenannte Ritualmorde in ca. 20 Jahren! Sollte das Blut der Opfer dieser fünf Mordthaten wirklich zureichen, die Möglichkeit eines Ritualmordes angenommen, das angebliche Blutbedürfniß sämmtlicher Juden zu befriedigen? Ich meine, nein! Und zweifellos werden mir hierin alle Leser, ohne Unterschied, beipflichten. Alljährlich müßten in unserem lieben Deutschland Dutzende, wenn nicht Hunderte von Christenkindern abgeschlachtet werden, sollte das angebliche Blutbedürfniß auch nur der deutschen Juden einigermaßen befriedigt werden. Der Gedanke hieran ist so absurd, so grauenhaft, daß wirklich jeder christliche Deutsche mit den Antisemiten gemeinsame Sache machen müßte zur Vertreibung oder wenigstens Bestrafung der jüdischen Verbrecher, falls die antisemitische Lehre auch nur einen einigermaßen vernunft- und sinngemäßen Hintergrund hätte. Der vorerwähnte Gedanke ist aber nicht absurd und grauenhaft, er ist einfach lächerlich. Kein vernünftig denkender Mensch wird es für möglich halten, daß alljährlich Hunderte von Christenkindern dem Judenmesser zum Opfer fallen. Sind wir aber erst so weit, daß jeder Vernünftige derart denkt, dann ist auch dem antisemitischen Märchen vom Ritualmorde der Todesstoß versetzt, nur die Unvernünftigen werden noch an dasselbe glauben.

Nun kommen jedoch die Vorsichtigen mit ihrer Sekte. Ihnen gegenüber kann ich mich sehr kurz fassen. Einmal ist dieser Glauben an eine Sekte ein Phantasiegebilde ohne jeden reellen Boden. Nirgendwo in Deutschland besteht eine jüdische Sekte und auch aus dem Auslande ist keine Nachricht über eine solche zu uns gedrungen. Christliche Sekten giebt es dagegen

Digitized by Google

im Ueberfluß. Mein gewichtigster Grund gegen die Annahme, jüdische Sekten gebrauchten Christenblut, liegt aber zum anderen bereits in vorstehenden Darlegungen. Selbst ein winziger Theil der Judenschaft, eine Sekte, würde mit der gelegentlichen Abschlachtung, so alle vier oder fünf Jahre eine, eines Christenkindes sich nicht begnügen können. Auch eine Sekte würde alljährlich mehrere, wenn nicht viele Blutopfer zu vollziehen haben. Hat man hiervon je etwas gehört? Oder würde sich nicht doch hin und wieder ein Verräther unter den Juden finden? Tausende von Juden treten doch beständig zum Christenthum über und nie und niemals hat sich einer gefunden, der von dem Mordritual der Juden Zeugniß abgelegt hat. Diese Fragen möge sich der geneigte Leser selbst beantworten. Geschieht dies ohne Voreingenommenheit und ruhigen Blutes, dann werden wohl nur Wenige den Glauben an einen Ritual- oder Sektenmord aufrecht zu erhalten vermögen.

In Konitz sollen, und das ist das Tollste, die Juden durch ein Rundschreiben aufgefordert worden sein zur Betheiligung an der Abschlachtung des Winter. Am hellen Tage soll ein Bote herumgegangen sein und Unterschriften gesammelt haben! Das klingt so unglaubwürdig, daß es ein Eingehen erübrigt, namentlich in Anbetracht des Umstandes, daß auch in Konitz die Juden untereinander durchaus nicht so einig sind wie vielleicht angenommen wird. Es giebt hier wohlhabende und arme, sehr anständige und weniger anständige, gebildete und ungebildete Juden. Viele von ihnen verkehren gesellschaftlich mit einander, wieder andere werden von ihren Glaubensgenossen nicht beachtet, ja nicht einmal geachtet. Und alle diese verschiedenartigen Elemente sollten zu einer schweren Mordthat durch ein Cirkular eingeladen werden, so ungefähr, wie man anderwärts zu einem Fastnachtsscherz oder einem Kirchweihfest einladet? Das glaube wer will, ich vermag es nicht für glaubhaft zu halten! Und außerdem; auf die Entdeckung des Mörders und seiner Spießgesellen ist eine ungewöhnlich hohe Belohnung ausgesetzt worden. Hält man das für möglich, daß all' die armen Juden so treu zu ihren beneideten reichen Glaubensgenossen halten und nicht die Thäter angeben würden in Hinsicht auf die zu erwartende Belohnung? Sofort und ohne jede Rücksicht würden sie den Angeber spielen — wenn sie nur etwas anzugeben hätten.

Jetzt noch ein Letztes! Ernst Winter war für sein Alter, 19 Jahre, ungewöhnlich stark, er war sehr muskulös und wog gegen 150 Pfund. Warum haben sich denn die Juden, wir wollen einmal ihre Thäterschaft annehmen, gerade diesen jungen Riesen zur Ermordung ausgesucht? Ich weiß es nicht, nach

Digitized by Google

meiner Ansicht hätten aber die Juden, wo es sich bei ihnen nach dem Blutmärchen doch nur um das Blut handelte, es leichter gehabt mit einem weniger kräftigen Menschen, mit einem Kinde. Also auch dieser Umstand spricht neben andern Vernunftgründen gegen den Ritualmord, gegen eine Schuld der Konitzer Juden. Daß auch die Regierung in einer offiziösen Kundgebung dem Ritualmorde widersprochen, darüber an einer anderen Stelle.

Adolf Lewy.

Das von den antisemitischen Zeitungen verbreitete Märchen vom Ritualmorde fand in Konitz guten Boden, die Agitatoren thaten ihr Uebriges. Die Juden haben Winter abgeschlachtet, ging es durch alle Schichten der Bevölkerung. Aber wo ist die That verübt worden? Auch diese Frage wurde bald beantwortet, wohnte doch außer dem christlichen Fleischer Hoffmann noch ein jüdischer in einem der als Mordstelle in Frage kommenden Häuser — Adolf Lewy, der nun in Verdacht gerieth und der That beschuldigt wurde. Lagen gegen Lewy besondere Verdachtsgründe vor? Nein! Er war aber Jude, außerdem Fleischer und wohnte in einem Hause am Mönchsee. Das genügte für die Volksstimme.

Bei Lewy wurden Haussuchungen über Haussuchungen abgehalten, nicht die Spur einer Verdachtsbegründung fand man; Sägen wurden bei ihm beschlagnahmt, von denen sich herausstellte, daß von ihnen keine einzige bei dem Morde benutzt sein konnte. Lewy und seine Söhne wurden auf Schritt und Tritt beobachtet, ihre Wagen, mit denen sie auf die Märkte oder auf das Land zu fahren beabsichtigten, wurden unvermutheten Kontrollen unterworfen. Nichts wurde gefunden! Außerdem gelang es Lewy und seinen Söhnen, ihr Alibi für den 11. März nachzuweisen. Das alles befriedigte wohl die Behörden, nicht aber die Antisemiten. Der Jude muß nach ihrer Ansicht unter allen Umständen verbrannt werden, und sind die Lewys nicht die Mörder, dann haben sie wenigstens ihren Keller zum Morde hergegeben. So kalkulirten die Antisemiten und fanden Viele, die ihnen Glauben schenkten.

Es fanden sich aber auch Zeugen, die in der Mordnacht im Keller Lewys Licht gesehen und aus dem Keller ein Stöhnen gehört haben wollen, die eine Zeugin zwischen 7 und 8 Uhr

Digitized by Google

Abends, ein Zeuge aber um 12 Uhr Nachts. Zweifellos hat jedoch der unglückliche Winter nicht 4—5 Stunden zu stöhnen vermocht, und zweitens ist der Mord nach den ärztlichen Befunden wahrscheinlich vor 7 Uhr Abends verübt worden.

Die beiden Zeugen befinden sich denn auch zur Zeit in Untersuchungshaft wegen Verdachts, einen Meineid geleistet zu haben.

Nicht aus etwaiger Freundschaft zu Lewy, den ich kaum kenne, wohl aber auf Grund eigener Anschauungen und Untersuchungen, objektiv prüfend und urtheilend, bin ich zu dem Ende gekommen, Lewy für nichtschuldig zu halten, namentlich auch da, wenn man von einem Ritualmorde absieht, bei Lewy jeder vernünftige Grund für die Thäterschaft fortfällt. Frau Adolf Lewy ist nicht mehr jung, eine Tochter, irgend ein junges Mädchen oder eine junge Frau ist nicht im Hause. Selbst eine Bekanntschaft der Lewys mit Ernst Winter ist trotz eifrigst betriebener Nachforschungen der Staatsbürger-Zeitungsmänner bisher nicht nachzuweisen gewesen.

Kurzum, wäre das Ritualmärchen nicht nach Konitz verpflanzt worden, Adolf Lewy, dieses verschüchtert und ängstlich dreinschauende Männchen, würde niemals in den Verdacht, einen Mord begangen zu haben, gekommen sein. Das hat auch die Untersuchungsbehörde eingesehen, und Lewy freie Hand gelassen, Reisen zu unternehmen nach seinem Gefallen.

Die antisemitische Agitation.

Der Neid muß es den Antisemiten lassen, geschickt haben sie es verstanden, sich sofort der Konitzer Mordangelegenheit zu bemächtigen, dieselbe für ihre Zwecke auszunutzen. Die „Staatsbürger Zeitung," die bald nach Bekanntwerden der Mordthat und Feststellung der Thatsache, daß der Ermordete der verschwundene Ernst Winter sei, mit andern Zeitungen der Muthmaßung Ausdruck gab, der „etwas frühreife junge Mann" sei das Opfer eines galanten Abenteuers geworden, änderte gar bald ihre Taktik. Ein Ritualmord wurde von ihr als sicher hingestellt, und dreister und immer dreister wurden die Beschuldigungen des Antisemiten-Organs gegen sämmtliche Juden. Bände ließen sich darüber schreiben, wollte man jede falsche Nachricht, jede Unrichtigkeit und jede Unwahrheit der „Staatsbürger Zeitung" registriren und zu widerlegen suchen.

Digitized by Google

Es unterliegt keinem Zweifel, und Antisemiten haben es mir bestätigt, daß der Konitzer Mord dieselbe Behandlung erfahren hätte wie alle anderen Mordthaten, wenn die Agitatoren der antisemitischen Partei nach Konitz nicht gekommen wären. Die Herren waren aber einmal da, sie sind z. B. noch heute anwesend, und nun mußte doch etwas geschehen. Und es geschah etwas.

Die Zeitungspropaganda wurde zunächst betrieben. Die „Staatsbürger Zeitung", das Organ des Herrn v. Liebermann in geringerem Maaße, wurde in Stadt und Land zur Vertheilung gebracht, Christen und Juden zugestellt oder zugeschickt. Die sonstige trockene Kost genannter Zeitung mußte aber eine besondere Würze erhalten, und für diese sorgte tagtäglich die in Konitz etablirte Artikelfabrik. Die verwirrendsten, abenteuerlichsten Artikel über den Gang der Untersuchung, über die Mordsache und die Juden wurden täglich fabrizirt und von der würdigen „Staatsbürger Zeitung" mit Wohlbehagen zum Abdruck gebracht.

Daneben vergaß die antisemitische Richtung aber auch die Agitation mittels Flugblätter, Flugschriften und abscheulichen Bilderbogen nicht. Vor keinem Mittel, mochte es auch noch so dumm, schmutzig und gemein sein, schreckten einzelne Antisemiten zurück. So wurde in Konitz nicht nur, sondern in ganz West- und Ostpreußen, und auch in Pommern, die Volksmeinung systematisch bearbeitet und vergiftet. Die Folgen sind denn auch nicht ausgeblieben.

Auch die persönliche Agitation wurde nicht außer Acht gelassen. So ist von einem Agitator bekannt, daß er den Kreis Schlochau „bearbeitete," und aus anderen Kreisen und Orten wird berichtet, daß während der tollsten Zeit die Propaganda von Mund zu Mund durch eifrige lokale Agitatoren betrieben worden ist, und auch heute noch betrieben wird. Die Herren Agitatoren lassen sich freilich nicht fassen, wenn das derart aufgereizte Volk zu Gewaltthätigkeiten übergeht, sie sitzen dann wohlweislich irgendwo im Trocknen, freuen sich ihres Lebens beim guten Trunk und lachen sich in's Fäustchen.

An aufhetzerischen Inschriften ließ man es nicht fehlen. Kleine, von Berlin gelieferte Marken mit der Inschrift: „Kauft nicht bei Juden" wurden angeklebt, und mir selbst ist ein Zettel in die Hände gerathen, den Radfahrer in einem Dorfe angeklebt hatten, auf dem nichts weniger stand als die Aufforderung, die Juden nach Palästina zu jagen oder todtzuschlagen.

So wüst auch diese Agitation gewesen, keine andere Partei

Digitized by Google

in Deutschland hat jemals etwas auch nur Aehnliches geleistet, so wird sie doch übertroffen durch die Art und Weise, mit welcher die antisemitischen Agitatoren auf den Gang der Untersuchung einzuwirken wagten.

Es erregte zeitweise den Anschein, als wenn nicht die berufenen Richter und Criminalisten die Untersuchung in der Konitzer Angelegenheit führten, sondern die Vertreter der „Staatsbürger-Zeitung", die Herren Bruhn, Werner und Zimmer. Das Hauptquartier dieser Herrn war lange Zeit hindurch für viele Konitzer Ein- und Anwohner der Brennpunkt des öffentlichen Lebens. Zur Vernehmung vorgeladene Zeugen meldeten sich zunächst bei den Herren der „Staatsbürger-Zeitung", andere wieder wurden von letzteren aufgesucht und um ihre Aussagen befragt. Tags drauf stand dann als größte Neuigkeit im Antisemitenorgan, das und das werden die Zeugen aussagen. Und nun denke man sich gefälligst einfache Leute, die anläßlich der Mordsache und auf Grund der ihnen in die Hände gedrückten Schundlitteratur über Ritualmorde eingenommen gegen die Juden sind, mit den antisemitischen Inquisitoren im Wechselgespräch. Liegt nicht die Möglichkeit nur zu nahe, daß schließlich Aussagen vor den vernehmenden Beamten zu Stande gekommen sein können, die ohne Vorvernehmung durch die Antisemiten anders gelautet haben würden? Jetzt soll ja auch eine Untersuchung wegen Beeinflussung von Zeugen eingeleitet worden sein, die hoffentlich ergeben wird, wie weit die antisemitischen Agitatoren ihr Treiben ausgedehnt haben. Wohl vermag ich es mir vorzustellen, daß simpeln Leuten eine Aussage derart nahegelegt werden kann, daß sie schließlich selbst an die Wahrheit derselben glauben und nun feste darauf los schwören. Die Zukunft ist das Gefängniß oder das Zuchthaus — wenn der Meineid oder Falscheid als solcher festgestellt werden kann. Ich fürchte, mancher sonst brave Mensch wird anläßlich der Konitzer Mordaffaire noch in das Zuchthaus wandern müssen.

Herr Paul Werner, einer der antisemitischen Agitatoren, sagte eines Tages in einem öffentlichen Lokal in Konitz, er wäre s. Zt. in Tiffa-Eßlar und nachher in andern Orten mit ähnlichen Affairen gewesen, aber noch in keinem dieser Orte wäre soviel zusammengelogen worden, wie gerade hier in Konitz. Jedes alte Weib, das einen dummen Traum gehabt, komme ins Hotel gelaufen, und schildere was sie geträumt als eigenes Erlebniß, bis sich nachher nach langen Nachforschungen die Unwahrheit herausstellte. Herr Werner hat in jenem Augenblick sicher die Wahrheit gesagt auf Grund eigener Erfahrungen. Wer trägt aber die Schuld an den vielen Lügen, die in Konitz

Digitized by Google

aufgetischt und verbreitet worden sind? Die Antisemiten selbst, nur sie ganz allein! Die Agitatoren hatten es meisterhaft verstanden, sich mit einem ihnen nicht gebührenden Nimbus zu umgeben. Meine guten Mitbürger hielten, manche thun es heute noch, die Agitatoren für bedeutende Persönlichkeiten, gewichtiger wie Staatsanwalt und Untersuchungsrichter; ihr Bureau war der Wallfahrtsort für alle Rathbedürftigen, für alle, die in der Mordsache irgend etwas zu bekunden sich für berechtigt hielten. Die Sucht der Agitatoren, immer neue Zeugen für die Blutschuld der Juden zu entdecken, wirkte ansteckend, jeder wollte sein Stückchen Holz beitragen zum Scheiterhaufen. Und bei dieser Aussage-Epidemie ist viel, sehr viel gelogen worden, das von den Antisemiten mit ihrem Gefolge noch heute als baare Münze, als reine Wahrheit angesehen wird. Nicht jede Lüge wurde schließlich „nach tagelangen Nachtorschungen", wie sich Herr Werner ausdrückte, als solche entdeckt. Bei jeder Anschuldigung bleibt übrigens bekanntlich etwas hängen, und bei den Konitzer Anschuldigungen und Lügen ist wahrlich mehr als übergenug hängen geblieben. Die Antisemiten können mit diesem Resultat sehr zufrieden sein, die Klage des Herrn Paul Werner war deshalb, von seinem Standpunkt aus betrachtet, unberechtigt.

Ein Umstand erleichterte die Thätigkeit der antisemitischen Agitatoren. Gewisses vermag ich hierüber allerdings nicht anzugeben, nur Muthmaßungen kann ich andeuten.

Auffällig hat es berühren müssen, daß die Antisemiten und ihr Organ von Vorgängen und Schriftstücken Kenntniß erhielten, die nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen sind. Es ist nur anzunehmen, daß ihnen Wege zu Gebote standen, deren Betretung mit gewissen Bestimmungen im Widerspruch steht. Seit einigen Wochen scheinen diese Wege verschlossen zu sein, die „Staatsbürger Zeitung" führt auch bereits bewegliche Klage über die so geheim geführte Untersuchung. So hätte es nur von Anfang an sein müssen, dann wäre manches anders geworden.

Digitized by Google

Die Folgen der antisemitischen Agitation.

In einer in Berlin am 13. Juli abgehaltenen Antisemiten-Versammlung gebrauchte nach der „Staatsbürger Zeitung“ der bekannte Graf Pückler-Kl. Tschirne die Redewendungen: „Durchhauen und rausschmeißen, das ist das einzige Mittel,“ „für ihre Frechheit verdient die Judenpresse, daß wir sie in die Rippen boxen, daß die Knochen im Leibe krachen,“ „appliciren wir den Juden kräftige Burenhiebe“ und nach Berichten anderer Zeitungen soll der hochgebildete Herr Graf, einer der Edelsten der Nation, sich noch weit kräftiger ausgedrückt haben. Ein anderer antisemitischer Agitator, Böckler, wies in derselben Versammlung auf eine kurz vorher in Bütow abgehaltene Gerichtsverhandlung hin, und sagte unter Bezugnahme auf die Worte des Grafen Pückler: „Ich bedauere sehr, daß sich die Bütower „Aufrührer“ bloß an die Fensterscheiben der Juden gehalten haben. Es hätte garnichts geschadet, wenn gegen die frechen Juden nach dem Rezept des Grafen Pückler verfahren worden wäre.“ Also Aufforderung zu gesetzwidrigen Handlungen in bester Form!

Der Graf Pückler ist bereits früher von der Anklage wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten freigesprochen worden; der Gerichtshof urtheilte, die Versammlungsbesucher nähmen die Worte des Grafen nur als „bildlich“ gesprochen auf, nicht als ernste Aufforderung. Schön! Die „Staatsbürger Zeitung“ wird aber zur Zeit im hiesigen Kreise von Vielen gelesen, namentlich auch von Leuten, die den feinen Unterschied zwischen bildlichem Vergleich und ernstlicher Aufforderung nicht zu ziehen imstande sind. Die Folge ist, daß Viele in dem Glauben bestärkt werden, gegen die Juden sei heute alles erlaubt, und daß dem ersten besten armen Bündeljuden oder Handwerker, der arbeitsuchend sich auf das Land wagt, kräftige „Burenhiebe“ applicirt werden, so daß „ihm die Knochen im Leibe krachen!“ Das sind die Verhetzungen und die Aufforderungen zu Gewaltthätigkeiten, wie sie von Berlin aus systematisch noch jetzt betrieben werden, und betrieben worden sind seit dem Bestehen der antisemitischen Bewegung, in den betreffenden preußischen und pommerschen Kreisen seit dem Einzug der antisemitischen Agitatoren.

Die Sprache der „Staatsbürger Zeitung“ bewegte sich stets in der Art des Grafen Pückler; was bedeutete es unter diesen Umständen, daß dieselbe „Staatsbürger Zeitung“ vor

Digitized by Google

Ausschreitungen warnte und sogar die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Juden betonte — als es zu spät war, als Ausschreitungen böseſter Art, Demolirungen, Brandstiftungen und Plünderungen bereits geſchehen waren und die scharfgeladenen Gewehre der Soldaten vom 14. Regiment den Ernſt der Situation erkennen ließen Zu dieſer Zeit, als zahlreiche Menſchen den Verführern bereits gefolgt waren und den Worten der „Staatsbürger Zeitung“ die Thaten der Straße hatten folgen laſſen, da graute einigen teuflischen Hetzern denn doch etwas vor ihrem Werk, vielleicht erblickten ſie auch bereits im Hintergrunde den Staatsanwalt, — da warnten ſie! Eine Poſſe im Drama!

Ueber die Ausschreitungen in Konitz, in andern Städten und Dörfern iſt ſoviel in den Tageszeitungen berichtet worden, daß ich dieſe betrübenden Vorgänge ſummariſch behandeln kann. Mit „Hepp-hepp“ und „Puh-puh“ Rufen, ausgeſtoßen von halberwachſenen Jungen, in Konitz meiſt Fortbildungsſchülern — eine nette Fortbildung! — fingen wohl überall die Straßenſcenen an. Einige energiſche Bürger und ältere Leute wären damals, beim Entſtehen der Bewegung, imſtande geweſen, dieſelbe zu unterdrücken. Leider war von dieſer Gegenbewegung nirgendswo etwas zu bemerken. Man freute ſich allgemein über die „Späßchen“ der Herren Jungen. Es blieb aber nicht bei dieſen.

Sehr bald nahmen die Unruhen ernſtere Dimenſionen an, das Einſchreiten der Polizei und der Gendarmerie wurde nothwendig, ſpäter auch das des Militärs. Zuſammenrottungen fanden ſtatt, Fenſterſcheiben wurden eingeworfen, die Häuſer der jüdiſchen Einwohner mit Steinen bombardirt, Gotteshäuſer demolirt, ſelbſt vor dem Allerheiligſten in ihnen ſchreckten Eindringliche nicht zurück, und auch nicht vor den Ruheſtätten der Todten. Schaufenſter jüdiſcher Geſchäftsleute wurden ausgeräumt und die geraubten Waaren auf die Straße geworfen oder mitgenommen. Es herrſchte vollſtändigſte Anarchie; Beſchädigung fremden Eigenthums, Raub und Plünderung waren auf der Tagesordnung, es fehlte nur noch der Todtſchlag.

Wiederholt iſt mir zu Ohren gekommen, die Sachen ſeien ja garnicht ſo ſchlimm geweſen, es ſei dabei übertrieben worden. Dieſen Behauptungen vermag ich nicht beizupflichten. Würden die, die ſo ſagen, meinetwegen in China wohnen und würde ihnen als Chriſten ſeitens fanatiſirter Chineſen, die ja bekanntlich den Chriſten gleichfalls vorwerfen, ſie gebrauchten Blut für religiöſe Zwecke und ſchlachten Kinder ab, derart mitgeſpielt worden ſein, wie den Juden in Konitz, Hammerſtein,

Digitized by Google

Tuchel, Schlochau, Baldenburg usw. usw., so würden alle diese die hierorts üblich gewesenen Unruhen Beschönigenden mit Recht sich bedroht fühlen. Sie würden empört sein über die ihnen zu Theil gewordene Behandlung und den ihnen zukommenden Schutz anrufen. Was Du nicht willst, daß man Dir thu', das füge keinem andern zu! möchte ich allen denen zurufen, die gegenüber unseren Unruhen eine halb billigende, halb beschönigende Haltung einnehmen. Volksgunst ist wetterwendisch. Radaubrüder, die heute nur gegen die Juden und gegen jüdisches Eigenthum sich wenden, könnten doch sehr leicht einmal dazu übergehen, vor dem christlichen Eigenthum nicht Halt zu machen.

Aber nicht blos das Hab und Gut der Juden war ernstlich in Gefahr, den Juden selbst erging es nicht viel besser. Die Juden sind Staatsbürger wie wir Christen, sie genießen dieselben Rechte und haben dieselben Pflichten zu tragen. Die antisemitische Agitation hatte es zu Wege gebracht, diese verfassungsrechtlichen Bestimmungen vergessen zu machen. Erfreulicher Weise ist heute eine schwache Wandlung zum Bessern zu erkennen, es gab aber noch vor kurzem eine Zeit, in welcher der größte Theil der Bevölkerung, Jung und Alt, anzunehmen schien, die Juden seien recht- und schutzlos, vollständig vogelfrei, und ein Jeder habe das Recht, seinen Muthwillen an den Juden auszulassen, ihnen ein möglichst großes Maß von Verachtung zu erkennen zu geben. Das ist ein grober Irrthum, wiederum von antisemitischen Agitatoren hervorgerufen, und Mancher, der sich hat von ihnen verleiten lassen, wird an der bereits erhaltenen oder zu erwartenden Strafe erkennen, daß er sich in einem verhängnißvollen Wahn befunden. Das antisemitische Treiben widerspricht aber auch den Lehren Christi, was jeder gläubige Christ wohl beherzigen möge.

Die Zeit ist garnicht allzu fern, in welcher jüdische Mitbürger mit ihren Frauen, Kindern und sonstigen Angehörigen selbst in ihren Wohnungen ihres Lebens nicht sicher waren, in denen sie abends nicht Licht anzuzünden wagten aus Furcht, es könnte die radaulustige Menge anlocken und zu Gewaltthätigkeiten verleiten. Ein ins Zimmer fallender Stein, bestimmt gewesen zur Zertrümmerung der Fensterscheibe, hätte auch sehr leicht Menschen treffen können. Mancher Radaubruder und Steinwerfer hat es nur einem gütigen Geschick und der Vorsicht der Juden zu danken, daß nicht eine Blutschuld seinen sonstigen Verfehlungen zuzuzählen ist.

Aber auch an Ausschreitungen gegen Personen hat es nicht gefehlt. In den Städten war man in dieser Hinsicht allerdings

Digitized by Google

etwas vorsichtiger, anders dagegen auf dem Lande, wo die Thäter vor Entdeckung sich sicherer fühlten. Steinwürfe, von hinterlistigen Menschen aus einem Versteck oder auf offener Dorf- oder Landstraße auf vorübergehende oder fahrende Juden gerichtet, will ich besonders garnicht einmal hervorheben. Von solchen „Kleinigkeiten" macht man in einer Zeit der allgemeinen Aufsehnung nicht viel Aufhebens. Bedenklicher sind dagegen schon alle Fälle, in denen armselige Juden, die ihrem Erwerbe nachgehen wollten, um nicht zu verhungern, von rohen Menschen überfallen, geschlagen und gemißhandelt wurden, in einigen Fällen derart, daß ein tödtlicher Ausgang fast unvermeidlich erschien. Schämen sollten sich alle, die so gehandelt! Schämen, weil sie, in der Mehrheit befindlich, über arme, unglückliche Mitmenschen hergefallen und ihren Uebermuth, ihre physischen Kräfte an Wehrlosen auszulassen versuchten. Schämen müßten sich aber auch alle diejenigen, deren soziale Stellung und größere Bildung etwas anderes hätte erwarten lassen, die aber durch ihr Verhalten den weniger Gebildeten ein schlechtes Beispiel gegeben haben. Nicht nur Städter habe ich hierbei im Auge, sondern auch ländliche Besitzer, namentlich gewisse Herren vom Großgrundbesitz.

Einen ganz besonders schlechten Eindruck mußte auf jeden Freund des Volkes und der allgemeinen Bildung das Verhalten der Schuljugend machen, und derjenigen jungen Leute, die vor nicht allzulanger Zeit die Schulbank selbst noch drückten. Daß an den Aufständen, Zusammenrottungen und Skandalen die Jugend in hervorragendem Maße betheiligt gewesen, steht fest. Jungens und halberwachsene Bengels holten für die Hetzer die Kastanien aus dem Feuer. Einige von ihnen, die gerade zu fassen waren, sind ja auch mit empfindlichen Freiheitsstrafen für ihr Treiben bedacht worden. Im allgemeinen halte ich aber für verwerflicher das Betragen der Jugend gegenüber den jüdischen Leuten, wie man es zu beobachten nur zu häufig Gelegenheit hatte. Nicht die Frau, nicht das weiße Haupt des Greises wurde geschont, nicht das Empfinden des Kindes! Brutal und jedem Anstande, jeder guten Sitte Hohn sprechend, war das Benehmen eines großen Theiles unserer heranwachsenden Jugend. Eine Verrohung sondergleichen war zu bemerken, die zum Theil selbst vor der staatlichen Autorität nicht Halt machen ließ. Fürwahr, schwere Schuld haben die antisemitischen Hetzer auf sich geladen, daß sie diese Verrohung erzeugten und förderten. Aber auch die Schule vermag ich bei diesem Urtheil nicht gänzlich frei zu sprechen. Die Schule hätte nach meiner Ansicht mehr auf ihre Pflegebefohlenen ein-

Digitized by Google

wirken können und müssen. Freilich, bei dem Umstande, daß Lehrer zu eifrigen Agitatoren und Korrespondenten der antisemitischen Zeitungen zählen, daß selbst einige Lehrer und ihre Familienangehörigen nicht vor Belästigungen der Juden zurückschreckten, ist es kaum verwunderlich, daß die sonst der Schule zustehende Gewalt an einzelnen Stellen versagte. Um die Zukunft unseres Volkes muß man angesichts solcher Vorkommnisse ernstlich besorgt sein.

Unter den Folgen der antisemitischen Verhetzung haben jedoch durchaus nicht nur Juden zu leiden. Ich erinnere nur an den wirthschaftlichen Niedergang, der seit dem Morde und seit den Krawallen sich am stärksten hier in Konitz bemerkbar macht. Einzelne christliche Kaufleute haben allerdings jetzt stärkeren Zuspruch, gewiß! Aber im allgemeinen stockt Handel und Wandel und werden sich die Folgen noch weit deutlicher zeigen in einer etwas späteren Zeit, wenn höhere Kommunal-, vielleicht auch Kreislasten den Steuerpflichtigen auferlegt werden müssen. Die bei den Krawallen verursachten Schäden müssen von den Kommunen ersetzt werden, sie sind für dieselben haftbar zu machen. Militär- und sonstige Lasten werden zu bezahlen sein, ganz abgesehen davon, daß die wochenlange Einquartirung den einzelnen Bürgern schon empfindliche Opfer zugemuthet hat. Und nicht zu unterschätzen wird es schließlich sein, daß vielen Kommunen in Zukunft gerade die reichen Juden, die guten Steuerzahler fehlen werden, denen der Aufenthalt in den antisemitisch verseuchten Orten verleidet worden. Anrempelungen und Schmähungen durch jeden dummen Jungen sind nicht Jedermanns Sache und kann man es wohlhabenden Juden nicht verdenken, wenn sie ihrer bisherigen Heimath den Rücken kehren und in eine andere Gegend übersiedeln, wo auch etwas weniger Kommunalsteuern zu zahlen sind, in Berlin z. B. 100 pCt., in Konitz dagegen 250 pCt., im nächsten Jahre wahrscheinlich sogar 350 pCt. In Berlin erheben dann die stets unzufriedenen Antisemiten ein großes Geschrei über die zunehmende „Verjudung", denken aber nicht — von Antisemiten allerdings etwas viel verlangt! — daran, daß sie und ihr Treiben die Juden aus den Provinzen fortjagen.

Nun zum Schluß dieses Abschnittes. Die bösesten Folgen haben die antisemitischen Verhetzungen für diejenigen Christen gehabt, die sich an den Krawallen betheiligten, gefaßt oder zur Anzeige gebracht wurden und bereits abgeurtheilt worden sind oder ihrer Bestrafung entgegen sehen. Die Gerichte haben jetzt leider sehr viel zu thun. Von überall, aus Preußen und Pommern, wird über Urtheile berichtet, die Strafkammern und

Digitized by Google

Schwurgerichtshöfe im Namen des Königs fällen — und diese Urtheile sind meist sehr hart. Die Gerechtigkeit kennt nicht Antisemiten und Juden, sie tritt nur für Recht und Ordnung ein. Bitterlich weinend verlassen die meist sehr jugendlichen Exzedenten die Anklagebank, wenn sie vernommen, daß sie jetzt für Jahre und Monate der menschlichen Gesellschaft entzogen sein sollen. Die Jacke des Sträflings, die Zeit der Gefangenschaft wirken abschreckend. Und alles dies für einen kurzen Rausch, weil man glaubte, jetzt sei alles erlaubt, es sei sogar erwünscht, den Juden recht derbe eins auszuwischen. Die Lehren der Bruhn, Pückler, Zimmer und Genossen haben furchtbare Wirkungen erzielt! Das spüren am meisten die armen Opfer, für die ich Mitleid hege, die abgeurtheilt werden und Schaden erleiden an Hab und Gut, und an der Freiheit.

Und die Verführer? Sie haben die Anklagebank noch nicht denunziert, vorläufig wenigstens noch nicht, sie waren vorsichtiger. Nicht mit dem Stein in der Hand konnten sie betroffen werden, ihre Arbeit war eine andere, noch weit verwerflichere. Die Schuld tragen aber nur die Hetzer für all das Unglück, das über Juden und Christen gekommen ist!

Die Behörden.

Gegen die Behörden sind anläßlich der Mordaffaire und der sich anschließenden Untersuchung mancherlei Vorwürfe gerichtet worden. So hört man allgemein sagen, in den ersten Tagen nach Entdeckung der Mordthat seien sehr viele Verfehlungen vorgekommen, das ganze Stadtviertel am See hätte abgesperrt und Haussuchungen von Haus zu Haus, von Boden zu Keller und Schuppen vorgenommen werden müssen, gewiegte Kriminalbeamte wären früher zu berufen gewesen und dergl. mehr. Und in der That, Maßnahmen dieser Art wären zweifellos am Platze gewesen. Mögen also Vorwürfe vorgenannter Art auch berechtigt sein, so ist heute ungemein leicht, sie zu erheben. Heute wissen alle, mit welchem Raffinement der Mord zur Ausführung gelangt ist und wie alle Spuren sorgfältigst verwischt worden sind, heute ist auch allen bekannt, daß in den ersten Tagen nach dem Morde einzelne Körpertheile, die Kleidungsstücke sind nach verschiedenen Anzeichen zu urtheilen noch in der Mordnacht vernichtet worden, noch irgendwo zu finden gewesen wären, sei es in einer Wohnung, in einem Keller,

Digitized by Google

N
4
7
92

Schuppen oder in einer Remise. Damals hat das alles Niemand wissen können, es schien aber so ungeheuer leicht zu sein, den oder die Mörder zu entdecken. Dieser Schein war jedoch ein trügerischer; die die erste Untersuchung führenden Beamten waren einem verhängnißvollen Irrthum unterworfen. Dieses zugegeben, sollte man sich aber doch von Vorwürfen schwererer Art zurückhalten. Ist bei der ersten Untersuchung gefehlt worden, so hätte vielleicht ein jeder Andere dieselben Fehlgriffe auch gemacht.

Im übrigen aber muß rückhaltlos anerkannt werden, daß die staatlichen Behörden es an nichts haben fehlen lassen, die schreckliche Mordthat aufzuklären. Die ungewöhnlich hohe Belohnung, die Entsendung gewiegter Kriminalisten, das eifrige Verfolgen jeder, auch der anscheinend zwecklosesten Spur, alles das muß jedem objectiv Urtheilenden die Ueberzeugung aufdrängen, die untersuchenden Behörden haben es an nichts fehlen lassen. Bleibt die Mordthat ungesühnt, dann trifft die Schuld die untersuchenden Behörden nicht.

Trotzdem aber entblödeten sich unsere Antisemiten nicht, zu sagen und zu schreiben, „man will ja nichts entdecken", den jüdischen Mördern zu Liebe. So hetzten die Antisemiten, die nach ihrer Ansicht patentirten Vertreter von Recht und Ordnung, die „Stützen des Staates", gegen die Behörden, gegen den Staat, den sie zu schützen vorgeben. Die ausgestreute antisemitische Saat hat Früchte getragen! Nicht noch einmal will ich auf die Krawalle und ihre Folgen hinweisen, auch nicht darauf, daß Soldaten, Gendarmen und Polizisten der Ruf „Judenschutztruppe" wiederholt entgegengeschollen, eine Bezeichnung, die ich nach Lage der Sache als eine ehrende, nicht beschimpfende, anerkenne, wohl aber halte ich mich für verpflichtet, zu betonen, daß im Volke selbst das Vertrauen in die Unparteilichkeit der Behörden erschüttert worden und das Zutrauen zu ihnen und ihrer Gerechtigkeitsliebe geschwunden ist. Das ist auch so eine Folge der antisemitischen Verhetzung, die ihre Früchte noch später zeitigen kann.

Die Antisemiten behaupten, und thörichte Leute schwatzen es nach, die Untersuchung sei im judenfreundlichen Sinne geführt worden. Aber das gerade Gegentheil von dem ist zutreffend. Bei allen auch nur anscheinend verdächtigen Juden wurden Haussuchungen über Haussuchungen abgehalten und man hat jeder gegen Juden gerichteten Denunciation bis in die letzten Tage hinein Folge gegeben. Die Behörde wollte, wohl anläßlich der antisemitischen Angriffe, unparteiisch sein, und sie ließ sich, in der besten Absicht, sogar auf bedenkliche Wege

Digitized by Google

drängen. Die Vernehmungen zahlreicher christlicher Dienstmädchen bezüglich gewisser Vorkommnisse in den Familien ihrer jüdischen Herrschaften, die bis in die jüngste Zeit fortgesetzten Feststellungen der zur Mordzeit oder vor derselben zum Besuch anwesend gewesenen jüdischen Personen, das sind nur einzelne herausgegriffene Glieder aus einer ganzen Reihe behördlicher Maßnahmen. Es ist fast als ein Wunder zu betrachten, daß bei all' diesen Untersuchungen nicht durch irgend einen Zufall wenigstens vorübergehend doch ein Verdacht auf einen Juden gefallen ist. Daß es nicht geschehen, kann sogar als ein Beweis dienen, daß in dieser Richtung nichts zu entdecken war.

Eine gewisse Bedeutung legten viele Personen, und auch die Behörden, den wirren „Aussagen" eines jüdischen Idioten bei, bei deren Abgabe der ihm von „Menschenfreunden" gereichte Branntwein eine gewisse Rolle gespielt zu haben scheint. Diese hirnverbrannten Aeußerungen sollten die Juden belasten, sie wurden auf ihre Glaubhaftigkeit geprüft, und stellten sich als unwahr heraus. Nun giebt es aber hier ein halbverrücktes christliches Weib, das überall Jedem, der es hören will, erzählt, nur Hoffmann sei der Mörder, sie wisse es ganz genau. Kein Mensch legt dieser Rederei irgend eine Bedeutung bei, auch die Behörde thut es nicht. Anders dagegen mit dem Schwatz des jüdischen Idioten.

Daß die Behörden durchaus nicht judenfreundlich sind, möge noch folgendes Beispiel beweisen helfen. Das ist ja selbstverständlich, die Behörden sollen gerecht sein. Eine jüdische Frau hatte eine Christin des Meineides bezichtigt, die Staatsanwaltschaft erhebt im öffentlichen Interesse Anklage und die Jüdin wird zu 15 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Und nun das Gegenstück. Hinter einem Rabbiner, der mit einem jüdischen Landrichter auf der Straße geht, wird von einem Dienstmädchen hergerufen: „Die wollen wohl wieder einen Christen schlachten." Der Rabbiner erstattet bei der Kgl. Staatsanwaltschaft in Konitz Anzeige und ersucht um Klageerhebung. Die Staatsanwaltschaft erachtet jedoch ein öffentliches Interesse nicht für vorliegend, weist den Antrag zurück und verweist Kläger auf den Weg der Privatklage. Eine Kritik dieses Bescheides an dieser Stelle liegt mir fern, die Thatsachen theile ich nur mit zur Beleuchtung des antisemitischerseits erhobenen Vorwurfs, die Behörden seien judenfreundlich und demgemäß sei auch die Untersuchung geführt worden. Wie es mit dieser Judenfreundschaft der Behörden in Wirklichkeit aussieht, darüber wird sich wohl jeder Leser selber ein Bild schaffen können.

Zu den Verwaltern behördlicher Gewalt gehören auch die

Digitized by Google

Amtsvorsteher. Diese Herren würde ich hier nicht erwähnt haben, wenn nicht über einige von ihnen Material in meinen Händen sich befände, aus dem hervorgeht, daß selbst in diese behördlichen Kreise die antisemitische Bewegung hineingeflutet. Ich bin gewiß, daß höheren Ortes hiervon nichts bekannt geworden, und daß wenn es der Fall wäre, das Verhalten dieser Amtsvorsteher nicht gebilligt werden würde.

Vor dem Gesetze sollen wir alle, ob Christen oder Juden, gleich sein und jeder Bürger hat, so lange er der allgemeinen Achtung würdig ist, das Recht, zu verlangen, von den Behörden und deren Vertretern in allgemein üblicher Weise als anständiger Mensch behandelt zu werden. Nun sind mir aber amtliche Schriftstücke, ausgefertigt von Amtsvorstehern, zu Gesicht gekommen, auf deren äußerer Adresse das Prädikat „Herr" vollständig fehlte, statt dessen war aber zu lesen: „An die jüdischen Händler" und „An den jüdischen Kaufmann" und dann folgten die Namen. Das „Herr" fehlte also, statt dessen hatte man es für gut befunden, die Konfessionszugehörigkeit der Adressaten zu erwähnen. Das eine ist nicht höflich, das andere ungewöhnlich, denn man schreibt nicht „An den christlichen Kaufmann Schulz," sondern „An Herrn Kaufmann Schulz." So wird es auch seitens der Behörden gehandhabt, die Methode der erwähnten Amtsvorsteher ist daher ungehörig. Ein anderer Amtsvorsteher wies nach einem Jahrmarkt auf die den Marktplatz bedeckende Papier-Ueberreste und sprach laut in verächtlicher Art von „Judenpapieren." Von diesem Herrn ließen sich noch andere Heldenthaten erzählen.

Einem Amtsvorsteher klagte ein greiser Jude, dem eine Rotte das Haus beschädigt hatte, sein Leid und bat um behördlichen Schutz. Ihm wurde die klassische Antwort zu Theil: „Sie könnten sich selbst am besten schützen, geben Sie nur den Mörder heraus."

Einem jüdischen Gastwirth gab sein Amtsvorsteher den Rath, er solle sich doch vor die Fenster im ersten Stock auch Läden machen lassen, dann könnten die Scheiben nicht entzwei geworfen werden, und im übrigen sei doch die ganze Sache harmloser Art. Wie harmlos es gewesen, ist jedoch daran zu ermessen, daß zu dem Bombardement des Hauses jenes Gastwirthes Steine im Gewicht bis zu 5 Pfd. benutzt worden sind, wie ich nach eigenen Anschauungen festzustellen in der Lage gewesen bin.

Doch genug von diesen Beispielen, die ich nicht anführe, um zu denunziren, denn sonst hätte ich Namen nennen können. Mich leitet nur die Absicht, vorzubeugen, ähnliches nach Mög-

Digitized by Google

lichkeit zu verhüten. Wer da weiß, wie groß die Macht der Amtsvorsteher auf dem Lande ist, wird auch ermessen können, wie die von ihnen gegebenen Beispiele zu wirken imstande sind. In einer Zeit der allgemeinen Erregung und Verhetzung sollen auch die ländlichen Organe der Behörden aufklärend, vermittelnd und die bedrohte Minderheit schützend zu wirken suchen. Das hat die Regierung von der höchsten Spitze herab in anerkennenswerther Weise gethan, städtische und staatliche Organe bis herab zu den Amtsvorstehern haben sich diesem Beginnen angeschlossen. Wenn einige von letzteren versagten, oder vielleicht unabsichtlich Fehlgriffe begingen, so kann das nur die Regel bestätigen, und im weiteren ist zu erhoffen, daß generelle Anweisungen erlassen werden, die gleiche Fehlgriffe für die Zukunft unmöglich machen.

Und weil ich einmal bei den Behörden bin, möchte ich zum Schluß noch einer andern Hoffnung Ausdruck verleihen. Leider hat es den Anschein, als wenn die Untersuchung der Mordsache im Sande verlaufen sollte. Die Berliner Kriminalbeamten haben die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen einsehen müssen und haben Konitz verlassen, die Untersuchung dreht sich zur Zeit nur noch um mehr nebensächliche Dinge. Im Besitz der Behörden befindet sich aber ein kolossales Aktenmaterial, in dem den ärztlichen Gutachten und ähnlichen eine nicht unwesentliche Bedeutung innewohnt. Ueber die Untersuchung und deren Begleiterscheinungen durchschwirren die tollsten Erzählungen die Luft, die nicht wenig zur Verwirrung der Gemüther beitragen. Es ist fast unglaublich, was alles aus den antisemitischen Zeitungsberichten heraus in das Volk gedrungen und trotz aller Widerlegungen haften geblieben ist. Hier vermag nur eine amtliche Darstellung Abhilfe zu bringen, eine in knappen Umrissen verfaßte, authentische Darstellung des Leichenfundes, der Gutachten und des Ganges der Untersuchung, sowie der Unschuldsbeweise für die verdächtigt gewesenen Personen. Eine derartige Darstellung sollte die Regierung veröffentlichen; möge sie recht bald erfolgen.

Digitized by Google

Was den Juden sonst noch vorgeworfen wird.

Nach einer alten Praxis rufen verfolgte Spitzbuben: „Haltet den Dieb." Hieran wurde ich erinnert, als ich in antisemitischen Zeitungen seinerzeit las, die eigentlichen Urheber der bedauerlichen Krawalle seien die Juden, und nachher bei eifrig betriebenen Nachforschungen feststellen mußte, daß diese Behauptung unwahr, oder ihr Entstellungen zu Grunde lagen.

Ungeschickte, tölpelhafte, dumme oder fanatische Menschen giebt es unter den Juden ebenso gut wie unter den Christen. Es ist richtig, niemand wird es bestreiten, daß einige derartig beschaffene Juden sich anläßlich der Mordsache zu Aeußerungen haben hinreißen lassen, die nicht angebracht, sondern durchaus unpassend waren. Aus Konitz ist mir ein solcher Fall nicht bekannt geworden, die hiesigen Juden haben sich trotz der schweren gegen sie geschleuderten Verdächtigungen musterhaft verhalten. Die weitaus größte Mehrzahl der Juden verurtheilt es auch, wenn einige ihrer Glaubensgenossen sich zu unüberlegten dummen Aeußerungen hinreißen lassen.

In anderen Fällen habe ich feststellen können, daß den Juden zur Last gelegte Aeußerungen entstellt wiedergegeben waren, wieder in anderen, daß sie überhaupt nicht gefallen sind, und noch in anderen, daß ihnen schwere Beschimpfungen und Aufreizungen von gegnerischer Seite vorangegangen. Sagte z. B. ein Christ zu einem Juden: „Ihr jüdischen Mörder habt den Winter abgeschlachtet" oder sonst etwas ähnliches, und der Jude ließ sich in der Erregung hinreißen zu antworten: „Die Christen sind die Mörder," oder gab er eine andere vielleicht noch schärfere Antwort, so registrirte die „Staatsbürger Zeitung" letztere sorgfältigst mit gehässigen Angriffen auf die Juden überhaupt, die Zeitungen gleicher Richtung folgten, das, was vorangegangen, die schwere Reizung des Juden, wurde jedoch wohlweislich nicht erwähnt.

Nach einer andern Lesart sollten die Juden aus ihren Häusern Steine und dergl. auf die Volksmenge geworfen haben, wodurch diese erst zu Krawallen angereizt worden sei. In einigen Berichten spielten Revolver in den Händen der Juden und Pulverröhren, von ihnen gelegt, eine große Rolle. Kurzum, wer als Fernstehender diese Sensationsberichte las, konnte leicht zu der Annahme verleitet werden, die westpreußischen Juden seien höllisch übermüthige Leute, nicht sie, die Wenigen, seien die Angegriffenen, sondern die in der Mehr-

Digitized by Google

zahl Befindlichen, die armen Christen evangelischer und katholischer Konfession. Wie sah es aber doch in Wirklichkeit ganz anders aus! Die jüdischen Einwohner befanden sich in schwerer Bedrängniß, eingeschüchtert und bedroht waren sie mitunter ihres Lebens nicht sicher und keiner von ihnen, die vorstehend erwähnten Ausnahmen abgerechnet, hat je auch nur daran gedacht, provozirend aufzutreten. Alle gegentheiligen Behauptungen sind entweder absichtlich verbreitet worden, um die Schuld an den Krawallen auf die Juden abzuwälzen, oder aber es lagen ihnen Irrthümer zu Grunde. So kann ich mir wohl denken, daß Leute wirklich gesehen haben, wie Steine von Häusern herkamen, in denen Juden wohnen, und daß alle, die das gesehen, ernsthaft daran glauben, die Juden hätten die Steine geworfen. Diese sind aber von weiter hinten stehenden Ruhestörern gegen die Häuser geworfen worden, prallten hier ab und fielen auf die näher Stehenden zurück. So ist das Märchen von den Steinwürfen aus jüdischen Häusern entstanden. Wer die Juden während der Krawalle zu beobachten Gelegenheit hatte, wie sie für sich und ihre Angehörigen Schutz suchen mußten in irgend einem sicheren Raum, wie sie zum Theil der Furcht ausgesetzt gewesen, jeden Augenblick könnte eine brutale Menschenmenge Haus und Wohnung betreten und zu noch größeren Gewaltthätigkeiten übergehen, der weiß es, daß die derartig Bedrängten in jenen Stunden am allerwenigsten an Provokationen dachten.

Welche Schuld haben die Antisemiten auf sich geladen?

Beim Aufwerfen vorstehender Frage denke ich nicht an die Schuld, deren Folgen in den vorhergehenden Abschnitten einer Schilderung bereits unterworfen worden sind, ich denke hierbei auch nicht speciell an die Konitzer Mordaffaire und deren Begleiterscheinungen. Den geehrten Leser ersuche ich vielmehr, den Blick zu wenden auf die schier unermeßlichen Gefahren, die der menschlichen Gesellschaft durch die Verbreitung des antisemitischen Blutmärchens drohen. Hierzu ist Folgendes zu vergegenwärtigen.

Seit Jahrzehnten predigen die Antisemiten in Wort und Schrift die Lehre vom angeblichen Ritualmorde, Tausende von

Digitized by Google

N
4
7
9.2

Bilderbogen werden im Lande verbreitet, auf denen die antisemitische Phantasie den blühendsten Unsinn in grellen Farben aufgetragen, und sorgfältig schildern die antisemitischen Organe fast ununterbrochen, wie bei dem sogenannten Ritualmorde die besonderen Kennzeichen beschaffen sein müssen. Die Blutleere, im Konitzer Falle nach amtlichen Erklärungen auf ganz natürliche Ursachen zurückzuführen, und andere angebliche Merkmale des Ritualmordes — alles das wird von den Antisemiten in behaglicher Breite geschildert.

Jeder Todschläger, jeder Mörder, dessen That um die Osterzeit fällt (vielleicht entdecken die Antisemiten demnächst, daß Blut auch aufzubewahren möglich ist und Morde zu einer anderen Zeit gleichfalls Ritualmorde sein können), hat nur nöthig, nach antisemitischem Rezept zu verfahren, das Opfer nach allen Regeln der Kunst zu behandeln, wenn er ganz geschickt sein sollte, selbst noch den Verdacht auf die Juden, auf einen Ritualmord zu lenken, und er, der wirkliche Thäter geht frei aus. Die Gerechtigkeit siegt dann nicht, der Mörder wird nicht entdeckt oder ein Unschuldiger geräth in Verdacht. Ist es denn überhaupt so vollständig ausgeschlossen, daß nicht schon bei dem Konitzer Morde seitens des Mörders und seiner etwaigen Mitthäter nach vorstehender Schilderung verfahren worden ist? Ich halte dies nicht für ausgeschlossen, neige vielmehr auf Grund meiner Nachforschungen der Ansicht zu, daß die bei früheren „Ritualmorden" gesammelten Erfahrungen bei der Ermordung des Gymnasiasten Ernst Winter eine bedeutsame Rolle gespielt haben.

Nach alledem liegt es klar zu Tage, daß die Antisemiten mit der Verbreitung des Ritualmärchens sich der Förderung von Mordthaten schuldig machen können, und die Mordbuben ihren ordentlichen Richtern entziehen helfen. Die Antisemiten machen sich dadurch zu Theilnehmern der Blutschuld, sie versündigen sich an der gesammten Menschheit. Die frivole Verbreitung des Ritualmärchens ist also — mit einem Worte bezeichnet — ein Verbrechen.

Digitized by Google

Schlußwort.

In diesen Tagen ziehen Deutschlands Söhne nach China zur Vertheidigung der Kultur, sie ziehen nach dem Lande, dessen Bewohner den Christen zum Vorwurf machen, sie schlachten Kinder ab. Und hier, im Osten Deutschlands, in Westpreußen, trifft man zur Zeit Zustände an, die mit der Kultur auch nicht das Geringste gemeinsam haben; hier wird gegen Juden der gleiche Vorwurf erhoben, wie in China gegenüber den Christen. Diese einfache Zusammenstellung giebt zu denken. Sie legt uns die Frage nahe, befinden wir uns in Deutschland wirklich an der Spitze der Kulturbewegung? Der Umstand, daß es nothwendig ist, ernstlich gegen einen Ritualmord aufzutreten, daß selbst von sogenannten Gebildeten an den Ritualmord geglaubt wird, könnte nahezu zur Verneinung dieser Frage veranlassen.

Doch verzweifeln wir nicht. Die Konitzer Vorgänge sind mit einer Seuche zu vergleichen, die verderbenbringend in's Land gekommen, die aber vereinten Kräften schließlich doch unterliegen muß. So wird es auch hier werden. Die Vernunft muß schließlich siegen, die Vernunft, vor der Aberwitz und Aberglaube schwindet. Unsere Bevölkerung kann zeitweise bethört werden durch Lug und Trug, durch die systematisch betriebene Verhetzung der Agitatoren. Auf die Dauer wird aber die Bethörung nicht anhalten können, dazu steckt denn doch ein viel zu gesunder Kern in unserem Bürger-, Bauern- und Arbeiterstande. Die Agitatoren nützen sich selbst, sie haben die Folgen, die über Stadt und Land gekommen, nicht zu tragen, sie spazieren auch nicht in das Gefängniß, das müssen die Verführten thun. Das wird man immer mehr erkennen im Volke und danach handeln.

Noch ist der Mörder nicht entdeckt. In einer Nummer des Organs des antisemitischen Abg. Liebermann v. Sonnenberg ist zu lesen, die Juden wünschten die Niederschlagung der Untersuchung. Das ist wiederum eine antisemitische Unwahrheit, wie ich nach sorgfältigst eingezogenen Erkundigungen zu versichern im Stande bin. Die Juden sehnen der Entdeckung des Mörders mit allen Fasern ihrer Herzen entgegen, sie wollen nicht frei sein wegen mangelnder Beweise, sie wollen freigesprochen sein, weil sie schuldlos sind. Sie sagen, gleichviel, ob der Thäter ein Jude oder ein Christ ist, nur entdeckt soll er werden, damit wir, die Juden in der Allgemeinheit,

Digitized by Google

N
4
7
9 2

nicht mehr geschmäht werden dürfen, und damit auch bewiesen werden kann, daß nicht religiöse Gründe die Mörder des Winter geleitet.

Diesen Wünschen wird sich jeder gerecht Denkende anschließen müssen, deshalb soll auch diese kleine Schrift mit dem Wunsche enden, möge es noch gelingen, den oder die Mörder zu entdecken, und möge, ohne Rücksicht auf die immerhin fraglich gewordene Entdeckung, wieder Ruhe und Ordnung in's Land einkehren, und jeder Bürger im andern nur den Gleichberechtigten sehen, ohne Rücksicht auf dessen Konfessionsangehörigkeit. Möge die Vernunft endlich triumphiren über den Antisemitismus und seine Helfershelfer.

Digitized by Google

Ein Schatz für jedes Haus!

Die Heilgymnastik

im Zimmer

für

Gesunde und Kranke.

Mit 30 Illustrationen.

Für beide Geschlechter und jedes Alter.

Von **William Sachs.**

Preis 1 Mark.

Dieses treffliche Büchlein kann nicht genug empfohlen werden und besonders Erzieher und Eltern sollten es sich angelegen sein lassen, die lehrreichen Worte des Autors für ihre Zöglinge zu beherzigen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie durch die Verlagsbuchhandlung von **Hugo Schildberger, Berlin N.W., Flensburgerstraße Bogen 412** gegen Einsendung von Mk. 1,10 (auch Marken).

Digitized by Google

Lungenschwindsucht

natürliche **Behandlung** und **Heilung** derselben

von

Dr. med. A. Steinhoff,

Spezialarzt für Lungenkranke.

Die „Deutsche Lehrerzeitung" (Organ des Schulkongresses und des Verbandes deutscher Schul- und Lehrervereine) schreibt:

In **zweiter, vermehrter** Auflage liegt das Buch des bekannten Berliner Spezialisten vor. Seine Theorie, daß die Disposition zur Tuberkulose nichts weiter ist, als mangelnde Athmungsthätigkeit des Organismus, wird heute allseitig anerkannt und bestätigt. Das volksthümlich geschriebene Werk unterweist jeden Familienvater, wie er bei seinen Kindern der Disposition zur Lungenschwindsucht und auch der Erkrankung vorbeugt. Das Buch will jedem Erkrankten ein Wegweiser für vernünftiges Verhalten und allmälige Heilung von der furchtbaren Krankheit der Schwindsucht sein. **Wir raten, das Buch aufmerksam zu lesen,** die Verlagshandlung **Hugo Schildberger, Berlin, Flensburgerstraße Bogen 412** versendet es für **1,60 Mk.** franko gegen Einsendung des Betrages (auch Marken) oder Nachnahme.

Druck von A. Weichert, Berlin N.O., Neue Königstraße 9.

DATE DUE

LIBRARY ANNEX
Interlibrary
Loan

GAYLORD PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google